

Es ist Jubiläum, und niemand geht feiern

8. MAI 1945 Die SP will das Weltkriegsende vor 70 Jahren feiern. Als Gegenevent zum Jubiläum der Schlachten von Morgarten oder Marignano. Das Interesse am 8. Mai aber bleibt schmal. Wohl auch, weil die offizielle Schweiz im Mai 1945 nicht in Feierlaune war.

Das Datum will einfach nicht richtig ins Jubiläumjahr passen. Das Weltkriegsende am 8. Mai 1945 jährt sich zwar zum 70. Mal, aber die Jahrestage der Schlacht von Morgarten 1315 oder derjenigen von Marignano 1515 sind runder und imposanter. Hinzu kommt: Am 8. Mai kann man keine helvetische Eigenleistung feiern. Dennoch will die Sozialdemokratische Partei (SP) der Schweiz den Tag, an dem vor 70 Jahren der Faschismus besiegt wurde, mit Gedenkveranstaltungen begehen. Die Partei sieht das Kriegsende gar als Gegenevent zur Schlachtenagenda und zum mythischen Geschichtsbild der SVP.

SP-Gedenkkampagne harzt

Die SP-Genossen sind allerdings ziemlich spät dran. Ende letzten Jahres sah es noch gut aus, als die SP der Stadt Zürich eine 8.-Mai-Gedenkfeier forderte, an der im Zürcher Niederdorf eine Friedenslinde gepflanzt werden sollte. Das Begehren stiess dann auf heftigen Widerspruch der SVP und kam im Zürcher Stadtparlament nur mit hauchdünner Mehrheit durch. Das nahm der SP, die den Vorstoss als Mustervorlage für eine landesweite Gedenkkampagne begriff, wohl etwas den Wind aus den Segeln.

Wenige Tage vor dem Stichtag kann Michael Sorg, Sprecher der SP Schweiz, ein knappes Dutzend 8.-Mai-Anlässe vermelden. Von der SP angeregte oder organisierte Feiern finden statt: in der Stadt Zürich, in Bolken SO, in Appenzell, in Altdorf UR oder in der Stadt Bern, wo SP-Stadtpäsident Alexander Tschäppät auf der Grossen Allmend an der Autobahn eine Linde setzen wird. Am originellsten ist wohl die Schwyzer Feier, weil die dortige SP eine Friedenslinde auf dem vermuteten Schlachtfeld von Morgarten pflanzen will – und so die Schlachtenfeiern mit einer pazifistischen Geste relativiert.

Die Symbolik mit dem Baum

Die Linde ist dafür das richtige Symbol. Sie war den Germanen heilig und wurde schon im letzten Jahrhundert nach Kriegen gepflanzt. Die Friedenslinden, die in der Schweiz am 8. Mai 1945 gesetzt wurden – etwa in Ferenberg oberhalb von Bolligen bei Bern –, sind heute stattliche Bäume. In ihrem Mitglieder Magazin «Links» erläutert die SP die Erinnerungskultur, die hinter der Linde steht: Sie habe 1945 der Hoffnung Ausdruck gegeben, der Frieden möge nachhaltig wachsen. Ihre erneute Pflanzung knüpfe an diese Hoffnung an.

Allzu viel Lindennachwuchs wird es allerdings nicht geben. Denn mehrere SP-Vorstösse blieben in den Gemeinden mangels Dringlichkeit liegen. In Köniz bei Bern etwa hat das Gemeindeparlament die entsprechende Interpellation erst am letzten Montag behandelt. Zu kurzfristig dafür, noch eine Feier zu organisieren. Überdies fiel die Antwort des Könizer Gemeinderates zurückhaltend aus: Die Gemeinde sehe sich nicht als Gedenkveranstalterin.

Der zentrale Gedenkvorstoss der Zürcher Nationalrätin Jacqueline Fehr, der die SP-Erinnerungsinitiative national bekräftigen sollte, ging um ein Haar unerledigt unter. Nun ist er doch noch trak-



Land in diffuser Lage: Die zerschossene Fahne der Schweizer Botschaft in Berlin trifft am 8. Mai 1945 im Bundeshaus in der verschonten Schweiz ein. Keystone



«Mit der Erinnerung an alte Schlachten findet die Schweiz keine Antworten auf die Herausforderungen von heute.»

Jacqueline Fehr, SP-Nationalrätin

tandiert worden. Für nächsten Mittwoch an der Sondersession des Nationalrats – zwei Tage vor dem historischen Stichtag.

Support für Jacqueline Fehr

Dabei hatte Jacqueline Fehr ihre Motion schon vor einem Jahr eingereicht, symbolträchtig am 8. Mai 2014, dem 69. Jahrestag des Weltkriegsendes. Sie fordert darin den Bundesrat auf, Gedenk- und Dankesfeiern am 8. Mai zu unterstützen und zu koordinieren – zum Dank für jene, «die zum europäischen Friedenswerk beitragen, indem sie Institutionen aufbauten, die Kriege unmöglich machen sollten».

Die Aufforderung an den Bundesrat, die Europäische Union oder die UNO zu loben, ist unüberhörbar. Jacqueline Fehr bestätigt auf Anfrage, dass ihre Mo-

tion auch gegen die mythische Überhöhung der alten Eidgenossen durch die SVP gerichtet sei. Die Erinnerung an alte Schlachten zu zelebrieren, sei nur möglich, «weil es in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg nicht zu einem Bruch der verklärten Geschichtserzählung gekommen» sei, sagt sie. Auf die heutigen Herausforderungen finde die Schweiz aber nur Antworten in den jüngsten 200 Jahren.

Stolz verweist Fehr darauf, dass der Bundesrat ihre Gedenk-motion am 28. August zur Annahme empfohlen habe, alle anderen Gedenkvorstösse habe er abgelehnt. Die Landesregierung erklärte jeweils, sie führe nur «mit Zurückhaltung Erinnerungsfeiern durch» und überlasse diese lieber Kantonen und Gemeinden. Vielleicht erinnerte sie



«Die Mitte-links-Mehrheit im Bundesrat bejaht das Gedenken ans Kriegsende, um im Wahljahr die Linke nicht zu erzürnen.»

Christoph Mörgeli, SVP-Nationalrat

sich an den «Diamant»-Anlass von 1989, als es für die Veteranen-ehrung und die Feier des Kriegsausbruchs 50 Jahre zuvor Kritik aus dem In- und Ausland hagelte.

Nun hat der Bundesrat Fehrs Gedenk-anfrage zwar bejaht, das Engagement des Bundes für den 8. Mai beschränkt sich gemäss Auskunft des EDA allerdings auf die Teilnahme der Schweizer Botschafter in Moskau und Kiew an den dortigen Feierlichkeiten.

Christoph Mörgelis Ärger

Im Nationalrat wird Fehrs Motion am Mittwoch angefochten. Die SVP bekämpft sie. Das Wort ergreifen wird der Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli. Auf Anfrage erklärt er, 70 Jahre seien «ein unechtes, an den Haaren herbeigezogenes Jubiläum». Der gleiche Bundesrat, der Fehrs

Begehren wohlwollend annahm, lehne eine Feier zur Errichtung der Schweizer Neutralität am Wiener Kongress vor 200 Jahren ab, ärgert sich Mörgeli.

Er kritisiert auch das Fernbleiben des Bundes an der Marignano-Feier, obwohl es «ein sympathischer Sonderfall» sei, dass die Schweiz einer Niederlage gedenke. Für Mörgeli ist klar: «Die Mitte-links-Mehrheit im Bundesrat will im Wahljahr die Linken nicht erzürnen.» Deshalb habe sie Fehrs Motion angenommen.

Bundesbern in Verlegenheit

Der 8. Mai ist trotz SP-Gedenkeffort noch kein populäres Datum geworden. Das dürfte auch damit zu tun haben, dass die offizielle Schweiz am 8. Mai 1945 nicht in Feierlaune war. Im ganzen Land gab es spontane Freu-

denkundgebungen. «Zwischen dem euphorischen Volk und den politischen Eliten gab es aber eine grosse Diskrepanz», sagt der Historiker Sacha Zala, Autor des Weltkriegskapitels in der «Geschichte der Schweiz» von 2014. Die Elite habe sich in einer doppelt unkomfortablen Lage befunden: innenpolitisch wie auch aussenpolitisch.

Die Edition Diplomatische Dokumente der Schweiz in Bern, deren Direktor Zala ist, hat auf ihrer Homepage Dodis.ch einen eindrücklichen Beleg aufgeschaltet: die Rede Eduard von Steigers am 8. Mai 1945. Der Bundespräsident rühmt darin die Schweizer Armee, dann das Schweizervolk, das «in harter Arbeit und Pflichterfüllung durchgehalten und Eignigkeit gezeigt» habe. Freude über die neue Freiheit fehlt, ebenso eine Geste ans Ausland. Von Steiger dankt, dass «es den Schweizern gnädiger erging als den Krieg führenden Ländern», er dankt aber nicht den Siegern, die mit grossen Opfern auch die Schweiz von den Nazis befreiten.

International isoliert


Das innenpolitische Problem der Elite verbirgt sich hinter von Steigers Formel, es gebe «bei der Überführung in die Friedenswirtschaft Schwierigkeiten». Die Schweizer Führung nahm 1945 nur ungerne von ihrem Vollmachtenregime Abschied. Ohne den Einspruch des Volkes beachten zu müssen, hatte der Bundesrat im Krieg mit Notverordnungen Politik und Wirtschaft dirigiert. Das Volk erzwang dann 1949 mit einer Initiative die Wiedereinführung der direkten Demokratie. Auch die Militärs freundeten sich nur zögerlich mit dem Frieden an. Erst im Sommer 1945 wurde die Armee demobilisiert.

Aussenpolitisch stand die Schweiz am 8. Mai 1945 isoliert da. Sie gehörte nicht zu den Siegern und wurde von der Sowjetunion und den USA geschnitten, sagt Zala. Die beiden Siegermächte kritisierten, die Schweiz sei nicht neutral gewesen und habe Hitler-Deutschland über Gebühr unterstützt. Mühsam musste die Schweiz nun diese Vorwürfe, die die SVP bis heute heftig bestreitet, parieren. Im März 1946 konnte die Schweiz nach zähen Verhandlungen Beziehungen mit der Sowjetunion aufnehmen. Unter dem Druck der USA musste sie ihre Finanzgeschäfte mit Nazideutschland offenlegen und im Mai 1946 das Washingtoner Abkommen akzeptieren, das sie zur Zahlung von 250 Millionen Franken verknurrte – aber nicht zu einem Schuldeingeständnis.

Kalter Krieg rettet Neutralität

1945 galt die Neutralität international als kompromittiert, sagt Sacha Zala. Weil sich 1946 die Siegermächte entzweiten, habe die die Neutralität dann «in den Kalten Krieg hinüberretten und zur Staatsdoktrin erheben» können. Bundesbern habe in der Folge nur wohl dosiert Fehler der Nationalbank oder in der Flüchtlingspolitik eingeräumt. Nach dem Ende des Kalten Kriegs wurde die Schweiz in der Affäre um die nachrichtenlosen Vermögen dann doch von ihrer Vergangenheit eingeholt. Gegen den heftigen Gegenwind in dieser Krise nimmt sich das Rauschen von ein paar mahnenden Friedenslinden harmlos aus. *Stefan von Bergen*

stefan.vonbergen@bernerzeitung.ch

 **Dokumente zur Schweiz 1945**
und Eduard von Steigers
Rede: kriegsende.bernerzeitung.ch